Wir leben in einer Zeit, in der einer der scheinbar harmlosesten Sätze zu einem der gefährlichsten Sätze aus intellektueller und geistlicher Sicht geworden ist: **„Das ist deine Wahrheit.“**

Der Ausdruck klingt wohlwollend. Er vermeidet Streit. Er vermittelt den Eindruck, den anderen zu respektieren. Er scheint sogar ein Zeichen von Toleranz zu sein. Doch wenn er zu einem philosophischen Prinzip wird, enthält er eine außerordentlich weitreichende Behauptung: Die Wahrheit sei nicht etwas, das wir entdecken, sondern etwas, das jeder Einzelne konstruiert; es gebe keine objektive Wirklichkeit, die erkannt werden müsse, sondern so viele „Wahrheiten“, wie es Menschen gibt; wahr sei das, was jeder Einzelne empfindet, denkt oder interpretiert.

So beginnt das Virus des Subjektivismus.

Es handelt sich nicht einfach um eine philosophische Strömung, die nur für Universitätsprofessoren von Bedeutung wäre. Der Subjektivismus ist in die Politik, die Bildung, die persönlichen Beziehungen, die sozialen Netzwerke, die Moral, die Familie und, besonders beunruhigend, sogar in manche religiöse Kreise eingedrungen.

„Ich sehe das eben so.“

„Für mich ist Gott …“

„Meine Spiritualität sagt mir …“

„Ich habe das Gefühl, dass es richtig ist.“

„Jeder hat seine eigene Wahrheit.“

„Niemand kann mir sagen, was richtig ist.“

„Das Wichtigste ist, sich selbst treu zu sein.“

Das sind in unserer Kultur alltägliche Formulierungen. In bestimmten Zusammenhängen können einige davon eine legitime Bedeutung haben. Das Problem entsteht dort, wo sie dazu verwendet werden, zu leugnen, dass es eine objektive Wirklichkeit gibt, die unabhängig von unserem Bewusstsein existiert.

Dann stellt sich eine Frage, der wir nicht ausweichen können:

Was wäre, wenn die Wirklichkeit keinerlei Verpflichtung hätte, sich dem anzupassen, was wir über sie denken?

Die katholische philosophische Tradition antwortet mit einer einfachen, aber revolutionären Aussage:

Die Wahrheit entsteht nicht in uns. Die Wahrheit wird entdeckt.

Und der thomistische Realismus bietet uns eines der solidesten geistigen Werkzeuge, um zu verstehen, warum das so ist.

---

1. Das Problem beginnt, wenn wir das, was wir empfinden, mit dem verwechseln, was ist

Stellen wir uns vor, eine Person schaut aus dem Fenster und sagt:

„Es regnet."

Eine andere antwortet:

„Ich habe aber das Gefühl, dass es nicht regnet."

Haben wir hier zwei Wahrheiten?

Nein.

Wir haben eine Wirklichkeit und zwei Aussagen über diese Wirklichkeit. Eine davon wird wahr und die andere falsch sein – unabhängig davon, was jeder Einzelne empfindet.

Wenn es tatsächlich regnet, hängt der Regen nicht von der Meinung des Beobachters ab.

Der Regen existiert außerhalb seines Kopfes.

Das scheint selbstverständlich zu sein. Doch wenn wir dasselbe Prinzip auf den moralischen, anthropologischen oder religiösen Bereich übertragen, beginnen viele, anders zu denken.

Eine Person kann sagen:

„Für mich bedeutet Ehe dies."

Aber die Ehe wird nicht zu etwas anderem, nur weil jemand eine bestimmte Vorstellung von ihr hat.

Jemand kann behaupten:

„Ich glaube, dass der Mensch nur Materie ist."

Doch die Existenz einer geistigen Wirklichkeit hängt nicht davon ab, ob diese Person sie anerkennt.

Ein anderer kann sagen:

„Für mich existiert Gott nicht."

Doch die Existenz Gottes wird durch diese Leugnung nicht aufgehoben.

Hier begegnen wir einer grundlegenden Unterscheidung:

Eine Meinung über die Wirklichkeit zu haben, ist etwas anderes, als die Wirklichkeit durch eine Meinung zu erschaffen.

Der Subjektivismus verwechselt beides.

---

2. Was ist Subjektivismus eigentlich?

Wir können den Subjektivismus, einfach ausgedrückt, als die Tendenz definieren, Wahrheit vom Erleben, Bewusstsein, der Wahrnehmung oder dem Urteil des Subjekts abhängig zu machen.

Das Problem besteht nicht einfach darin, anzuerkennen, dass unsere Wahrnehmung begrenzt ist.

Das ist offensichtlich.

Es geht auch nicht darum zu leugnen, dass jeder Mensch seine eigene Geschichte, Empfindsamkeit und seine eigenen Erfahrungen besitzt.

Auch das ist wahr.

Das Problem beginnt, wenn wir von:

„Ich nehme die Wirklichkeit auf eine bestimmte Weise wahr“

zu:

„Die Wirklichkeit ist das, was ich wahrnehme.“

übergehen.

Die erste Aussage erkennt unsere Grenzen an.

Die zweite macht das Subjekt zum Maßstab der Wirklichkeit.

Und genau hier zeigt sich eines der großen Probleme der zeitgenössischen Kultur: Der Mensch ist zunehmend von der Frage:

„Was ist wahr?“

zu der Frage übergegangen:

„Was ist für mich wahr?“

Die Veränderung zwischen diesen beiden Fragen mag gering erscheinen.

Das ist sie nicht.

Die erste Frage setzt voraus, dass es eine Wahrheit gibt, die wir entdecken müssen.

Die zweite setzt voraus, dass sich Wahrheit je nach demjenigen verändern kann, der antwortet.

3. „Meine Wahrheit“ ist nicht dasselbe wie die Wahrheit

Es gibt einen Ausdruck, den wir aufmerksam analysieren müssen:

„Meine Wahrheit.“

Er kann eine legitime Bedeutung haben, wenn er bedeutet:

„Das ist meine persönliche Erfahrung.“

Zum Beispiel:

„Meine Wahrheit ist, dass mich diese Situation verletzt hat.“

In diesem Fall sprechen wir über eine reale subjektive Erfahrung.

Der Ausdruck wird jedoch problematisch, wenn er bedeutet:

„Meine Meinung bestimmt, was wahr ist.“

Denn dann sprechen wir nicht mehr über Erfahrung, sondern über objektive Wahrheit.

Und hier müssen wir eine grundlegende Unterscheidung wiederentdecken:

Manche Dinge sind subjektiv, andere objektiv.

Der Schmerz, den ich empfinde, ist als persönliche Erfahrung subjektiv.

Doch die Existenz einer körperlichen Verletzung kann eine objektive Wirklichkeit sein.

Meine Angst ist eine innere Erfahrung.

Aber die Frage, ob außerhalb von mir tatsächlich eine Gefahr existiert, ist eine andere Frage.

Meine Meinung über einen Menschen ist subjektiv.

Doch die objektive Würde dieses Menschen hängt nicht von meiner Meinung ab.

Meine Wahrnehmung Gottes kann begrenzt sein.

Aber Gott hängt nicht von meiner Wahrnehmung ab.

Das führt uns unmittelbar zum Kern des Realismus.

---

4. Realismus: Die Welt beginnt nicht erst, wenn du sie ansiehst

Der philosophische Realismus behauptet etwas außerordentlich Einfaches:

Die Wirklichkeit existiert unabhängig davon, ob ich sie erkenne.

Ein Berg war schon da, bevor du geboren wurdest.

Das Universum existierte, bevor du eine Meinung darüber hattest.

Deine Eltern existierten, bevor du verstehen konntest, wer sie waren.

Das moralische Gesetz begann nicht in dem Augenblick zu existieren, als du entdeckt hast, dass es existiert.

Gott begann nicht zu existieren, als du anfingst, an Ihn zu glauben.

Und Christus wurde nicht dadurch wahr, dass jemand beschloss, Ihm zu folgen.

Die Wirklichkeit geht unserem Bewusstsein voraus.

Wir kommen in eine Welt, die bereits existiert.

Wir sind nicht ihre geistigen Schöpfer.

Wir sind ihre Entdecker.

Und das hat enorme geistliche Konsequenzen:

Das christliche Leben besteht nicht darin, Gott zu erfinden, sondern Gott zu begegnen.

---

5. Der heilige Thomas von Aquin und die Wahrheit

Hier zeigt sich die außerordentliche Tiefe des heiligen Thomas von Aquin.

Für das thomistische Denken steht die Wahrheit in einer grundlegenden Beziehung zum Sein.

Die berühmte thomistische Definition der Wahrheit spricht von der **„adaequatio intellectus et rei“**, also von der Übereinstimmung des Verstandes mit der Wirklichkeit.

Einfach gesagt:

Die Wahrheit zu erkennen bedeutet, dass unser Denken dem entspricht, was die Dinge tatsächlich sind.

Wir machen eine Sache nicht allein dadurch wahr, dass wir glauben, sie sei wahr.

Unser Verstand ist dann wahr, wenn er die Wirklichkeit richtig erkennt.

Wenn ich sage:

„Das ist ein Baum“

und es tatsächlich ein Baum ist, dann ist mein Urteil wahr.

Wenn ich sage:

„Das ist ein Pferd“,

obwohl es in Wirklichkeit ein Baum ist, dann ist mein Urteil falsch.

Der Gegenstand hat sich nicht verändert.

Mein Verstand muss korrigiert werden.

Diese scheinbar einfache Vorstellung stellt eine regelrechte intellektuelle Bombe gegen den Subjektivismus dar.

Denn sie bedeutet, dass **die Wirklichkeit eine Autorität über unseren Geist besitzt**.

Nicht wir legen willkürlich fest, was das Sein ist.

Das Sein setzt unserem Denken Grenzen.

---

6. Der menschliche Verstand ist für die Wahrheit geschaffen

Die katholische Tradition betrachtet den menschlichen Verstand nicht als ein bloßes Werkzeug, mit dem Meinungen hergestellt werden.

Der Verstand besitzt eine Zielrichtung:

die Wirklichkeit zu erkennen.

Der heilige Thomas lehrt, dass der menschliche Verstand auf die Wahrheit hingeordnet ist.

Deshalb empfinden wir ein tiefes Unbehagen, wenn wir feststellen, dass wir im Irrtum gelebt haben.

Und deshalb kann eine intellektuelle Bekehrung schmerzhaft sein.

Denn die Wahrheit anzunehmen bedeutet manchmal zu erkennen:

„Ich habe mich geirrt.“

Und dieser Satz wird in einer Kultur, die die persönliche Identität in eine Art uneinnehmbare Festung verwandelt hat, zunehmend schwieriger.

Heute verteidigen viele lieber eine falsche Meinung, als anzuerkennen, dass sie sich geirrt

haben.

Warum?

Weil sie zwei Dinge miteinander verwechselt haben:

sich zu irren und **weniger wert zu sein**.

Aber das ist nicht dasselbe.

Ein Mensch kann sich irren und dennoch seine gesamte Würde behalten.

Tatsächlich kann das Eingestehen eines Irrtums eine der edelsten Ausdrucksformen der Vernunft sein.

---

7. Geistige Demut ist eine christliche Tugend

Das Christentum beginnt nicht mit den Worten:

„Du hast bereits alle Antworten.“

Es beginnt mit:

„Suche die Wahrheit.“

Der Mensch muss lernen.

Er muss zuhören.

Er muss studieren.

Er muss sich korrigieren lassen.

Er muss seine Grenzen anerkennen.

Das ist keine Demütigung.

Das ist Demut.

Intellektuelle Demut bedeutet nicht zu denken:

„Ich kann nichts erkennen."

Sie bedeutet anzuerkennen:

„Ich kann die Wahrheit erkennen, aber ich bin nicht ihr absoluter Maßstab."

Diese Unterscheidung ist grundlegend.

Der Relativist sagt schließlich:

„Es gibt keine absolute Wahrheit."

Der Realist antwortet:

„Die Tatsache, dass du eine Wahrheit nicht vollständig verstehen kannst, bedeutet nicht, dass diese Wahrheit nicht existiert."

---

8. „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen"

Das Johannesevangelium enthält eine der tiefsten Aussagen der gesamten Menschheitsgeschichte:

> *„Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."*

Christus sagt nicht:

„Ihr werdet eure eigene Wahrheit erfinden."

Er sagt nicht:

„Jeder wird seine eigene Wahrheit haben."

Er sagt:

„Ihr werdet die Wahrheit erkennen."

Die Wahrheit erscheint hier als etwas, das existiert und erkannt werden kann.

Und darüber hinaus besteht eine direkte Beziehung zwischen Wahrheit und Freiheit.

Das ist wesentlich, um die gegenwärtige Krise zu verstehen.

Die moderne Kultur wiederholt seit Jahrzehnten, Freiheit bestehe darin, wählen zu können.

Das Christentum fügt jedoch eine viel tiefere Frage hinzu:

Was soll gewählt werden?

Denn eine Freiheit, die von der Wahrheit getrennt ist, kann leicht zur Sklaverei werden.

---

9. Freiheit braucht die Wahrheit

Stellen wir uns einen Mann vor, der beschließt, ein Auto zu fahren und dabei die Gesetze der Physik völlig zu ignorieren.

Er sagt:

„Ich glaube nicht an die Schwerkraft."

Er kann sich intellektuell frei fühlen.

Doch wenn er von einem Gebäude springt, wird er feststellen, dass die Wirklichkeit nicht verhandelt.

Die Schwerkraft respektiert unsere Meinungen nicht.

Dasselbe gilt für die moralische Wirklichkeit.

Ein Mensch kann sagen:

„Ich glaube nicht, dass bestimmte Handlungen Konsequenzen haben."

Doch die Konsequenzen können trotzdem eintreten.

Freiheit bedeutet nicht, alles tun zu können, ohne Konsequenzen zu tragen.

Freiheit bedeutet, das Gute entsprechend der Wahrheit über uns selbst und über die Welt wählen zu können.

Der heilige Thomas versteht Freiheit ausgehend von Verstand und Gutem.

Der Mensch will, weil er erkennt.

Und er will wirklich dann, wenn er ein wahres Gut erkennt.

Deshalb befreit die Lüge nicht.

Die Lüge führt in die Irre.

---

10. Der Subjektivismus verspricht Freiheit, kann aber Sklaverei hervorbringen

Hier begegnen wir einem der großen Paradoxe unserer Zeit.

Man sagt uns:

„Sei du selbst."

Aber nur selten fragt man:

„Wer bist du wirklich?"

Man sagt uns:

„Folge deinen Gefühlen.“

Aber fast nie fragt man:

„Sind deine Gefühle auf ein wahres Gut ausgerichtet?“

Man sagt uns:

„Tu, was dich glücklich macht.“

Aber wir sollten fragen:

„Was ist Glück wirklich?“

Die heutige Kultur setzt Glück häufig mit Befriedigung gleich.

Die christliche Tradition unterscheidet jedoch zwischen vorübergehendem Vergnügen und dem echten Gut.

Nicht alles, was ich begehre, tut mir gut.

Nicht alles, was mir guttut, ist notwendigerweise gut.

Nicht alles, was mir Befriedigung verschafft, führt mich notwendigerweise zum Glück.

Und hier begegnen wir einer zutiefst beunruhigenden Wahrheit:

Auch unsere Wünsche müssen erzogen werden.

---

11. Nicht jedes Gefühl ist eine Offenbarung

Eines der Symptome des zeitgenössischen Subjektivismus ist die Absolutsetzung von Gefühlen.

„Ich fühle es, also muss es wahr sein.“

Aber so funktioniert es nicht.

Angst kann real sein, ohne dass das, wovor wir Angst haben, tatsächlich gefährlich ist.

Eifersucht kann intensiv sein, ohne dass Untreue vorliegt.

Traurigkeit kann tief sein, ohne dass unsere Interpretation der Ereignisse richtig ist.

Zorn kann als Emotion berechtigt sein und uns dennoch zu einem ungerechten Urteil führen.

Das Gefühl informiert uns, aber es urteilt nicht immer richtig.

Deshalb hat die christliche Tradition niemals gelehrt, Emotionen zu zerstören.

Emotionen müssen **durch die Vernunft geordnet und durch die Gnade vervollkommnet werden**.

Wir sind keine Maschinen.

Aber wir sind auch nicht nur Gefühle.

Wir sind Personen mit Verstand, Willen, Leib und Seele.

---

12. Das Herz kann sich irren

Die Heilige Schrift ist bemerkenswert realistisch, wenn sie über das menschliche Herz spricht.

Der Prophet Jeremia sagt:

> *„Nichts ist trügerischer als das Herz des Menschen; es ist unheilbar krank. Wer kann es ergründen?“*

Die Bibel lehrt uns nicht, allem zu misstrauen, was wir empfinden, sondern anzuerkennen, dass unser Inneres verwundet und ungeordnet sein kann.

Die Erbsünde hat den Menschen getroffen.

Der Verstand bleibt fähig, die Wahrheit zu erkennen, ist aber geschwächt.

Der Wille bleibt frei, ist aber zum Bösen geneigt.

Wünsche können ungeordnet werden.

Das Gewissen kann deformiert werden.

Deshalb besteht das geistliche Leben nicht einfach darin, „in sich hineinzuschauen“ und anzunehmen, dass alles, was wir dort finden, von Gott kommt.

Nicht jeder Gedanke kommt von Gott.

Nicht jeder Wunsch kommt von Gott.

Nicht jede Emotion ist eine Eingebung des Heiligen Geistes.

Nicht jede innere Erfahrung ist eine Offenbarung.

Wir brauchen Unterscheidungsvermögen.

---

13. Der Subjektivismus kann auch in das religiöse Leben eindringen

Dieser Punkt verdient besondere Aufmerksamkeit.

Es gibt einen säkularen Subjektivismus und es gibt auch einen religiösen Subjektivismus.

Der erste sagt:

„Ich bestimme, was wahr ist.“

Der zweite kann sagen:

„Ich bestimme, was Gott von mir will.“

Auf den ersten Blick sind sie verschieden.

In Wirklichkeit können sie dieselbe Wurzel haben:

das Subjekt über die objektive Wirklichkeit zu stellen.

Zum Beispiel:

„Ich spüre, dass Gott mir vergibt, also brauche ich nicht zu beichten.“

Aber das Bußsakrament hängt nicht von unserem emotionalen Zustand ab.

Ein anderer kann behaupten:

„Ich empfinde, dass diese Lehre keinen Sinn mehr ergibt.“

Aber eine Lehre hört nicht auf, wahr zu sein, nur weil sie uns schwierig erscheint.

Ein anderer kann sagen:

„Mein Gewissen sagt mir, dass dies gut ist.“

Aber das Gewissen erschafft nicht das Sittengesetz.

Das Gewissen **urteilt** über Gut und Böse.

Und um richtig urteilen zu können, muss es gebildet werden.

---

14. Das Gewissen ist keine Fabrik der Wahrheit

Dies ist einer der wichtigsten Irrtümer unserer Zeit.

Man hört:

„Ich bin mein Gewissen.“

Diese Aussage kann richtig sein, wenn sie bedeutet:

„Ich muss gemäß meinem richtig gebildeten Gewissen handeln.“

Sie ist aber falsch, wenn sie bedeutet:

„Was ich als gut entscheide, wird automatisch gut.“

Das Gewissen ist kein souveräner Gesetzgeber.

Es erfindet das moralische Gesetz nicht.

Es ist das Urteil der Vernunft, durch das die Person die moralische Dimension einer konkreten Handlung erkennt.

Deshalb besteht eine ernste Pflicht, das Gewissen zu bilden.

Die freiwillige Unwissenheit verwandelt den Irrtum nicht in Wahrheit.

Das Gewissen muss erleuchtet werden durch:

- die Offenbarung;
- die Heilige Schrift;
- die Tradition;
- das Lehramt der Kirche;
- das Naturrecht;
- die richtig gebildete Vernunft;
- das Gebet;
- eine umsichtige geistliche Begleitung.

Der Christ ist nicht dazu berufen, blind seinen Impulsen zu folgen.

Er ist dazu berufen, aufrichtig das Gute und die Wahrheit zu suchen.

---

15. Das Naturrecht: eine in der menschlichen Wirklichkeit eingeschriebene Wahrheit

Das thomistische Denken bietet hier ein außergewöhnliches Werkzeug, um unsere Zeit zu verstehen.

Der heilige Thomas erklärt, dass es eine Teilhabe des vernunftbegabten Geschöpfes am ewigen Gesetz Gottes gibt: das **Naturrecht**.

Das Naturrecht bedeutet nicht einfach „das, was mir natürlich erscheint“.

Es bedeutet, dass es eine objektive Ordnung gibt, die in der menschlichen Natur eingeschrieben und durch die Vernunft erkennbar ist.

Deshalb können bestimmte Handlungen objektiv gut oder schlecht sein.

Nicht weil eine Gesellschaft sie gutheißt.

Nicht weil eine Mehrheit für sie stimmt.

Nicht weil eine Person sich mit ihnen wohlfühlt.

Moral entsteht nicht aus Umfragen.

Moralische Wahrheit wird nicht durch Mehrheitsbeschlüsse festgelegt.

Eine ganze Gesellschaft kann sich irren.

Eine Mehrheit kann eine Ungerechtigkeit gutheißen.

Die Geschichte beweist es.

---

16. Wenn die Mehrheit die Wahrheit bestimmt, hört die Wahrheit auf zu existieren

Das ist eine der großen Gefahren des Relativismus.

Wenn die Wahrheit von der Mehrheit abhängt, kann eine Mehrheit eine Lüge in Wahrheit verwandeln.

Aber das ist unmöglich.

Stellen wir uns eine Abstimmung vor:

„Ist die Aussage, dass zwei plus zwei gleich fünf ist, wahr?“

Selbst wenn einhundert Prozent der Bevölkerung mit „Ja“ stimmen, bleibt sie falsch.

Die Wirklichkeit funktioniert nicht demokratisch.

Die Demokratie kann entscheiden, wer regiert.

Sie kann bestimmte kluge und praktische Normen festlegen.

Sie kann das Zusammenleben organisieren.

Aber sie kann das Böse nicht in das Gute und die Lüge nicht in die Wahrheit verwandeln.

Deshalb braucht auch die Demokratie eine ihr vorausliegende moralische Wahrheit.

Ohne sie läuft die Demokratie Gefahr, zur Tyrannei der Mehrheit zu werden.

---

17. Moralischer Relativismus und der Zerfall

des Vertrauens

Eine Gesellschaft braucht gemeinsame Wahrheiten.

Sie muss glauben, dass es bestimmte Dinge gibt, die niemals getan werden dürfen.

Sie muss die Würde des Menschen anerkennen.

Sie muss den Unschuldigen schützen.

Sie muss das gegebene Wort achten.

Sie muss zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit unterscheiden.

Sie muss anerkennen, dass es objektive Pflichten gibt.

Wenn alles zur Meinung wird, beginnt das Vertrauen zu verschwinden.

Denn wenn es keine objektive Wahrheit gibt, warum sollte jemand sein Wort halten, wenn es ihm nützt, es zu brechen?

Wenn Moral nur eine persönliche Konstruktion ist, warum sollte man sich für einen anderen opfern?

Wenn die menschliche Würde von einer gesellschaftlichen Entscheidung abhängt, was hindert eine Gesellschaft daran, ihre Kriterien zu verändern?

Das Christentum antwortet klar:

Die Würde des Menschen kommt weder vom Staat noch von der Mehrheit noch von der individuellen Meinung.

Sie kommt von Gott.

Der Mensch wurde nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen.

18. Der Mensch erfindet sich nicht selbst

Eine der großen Tendenzen der zeitgenössischen Kultur besteht darin, Identität als vollständig autonome Konstruktion darzustellen.

„Ich bin, was ich entscheide zu sein.“

Der christliche Realismus beginnt jedoch in eine andere Richtung:

Bevor du entscheidest, wer du bist, bist du bereits jemand.

Du hast eine Natur empfangen.

Du hast die Existenz empfangen.

Du hast einen Körper empfangen.

Du hast Vernunft empfangen.

Du hast einen Willen empfangen.

Du bist in eine Geschichte hineingeboren worden.

Du hast eine Familie empfangen.

Und vor allem bist du ein Geschöpf.

Dieses Wort ist grundlegend:

Geschöpf.

Der moderne Mensch will der absolute Urheber seiner selbst sein.

Das Christentum erinnert ihn daran, dass er nicht Gott ist.

Und paradoxerweise vermindert die Anerkennung unserer Geschöpflichkeit nicht unsere Würde.

Sie begründet sie.

Denn wenn wir von Gott geschaffen sind, besitzt unsere Existenz eine objektive Bedeutung.

Wir müssen unseren Wert nicht erfinden.

Wir haben ihn empfangen.

---

19. Christus ist nicht gekommen, um unsere Meinungen zu bestätigen

Auch Jesus Christus tritt im Evangelium nicht als Therapeut auf, dessen Aufgabe darin besteht, alles zu bestätigen, was wir denken.

Christus ruft zur Umkehr.

Er sagt:

> *„Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“*

Umkehr bedeutet gerade eine Änderung der Richtung.

Wenn ich bereits vollkommen der Maßstab der Wahrheit wäre, müsste ich mich nicht bekehren.

Doch das Christentum behauptet, dass ich mich irren kann.

Ich kann ungeordnet sein.

Ich kann korrigiert werden müssen.

Ich kann Vergebung brauchen.

Ich kann Gnade brauchen.

Das Evangelium kommt nicht einfach, um uns zu sagen:

„Alles, was in dir ist, ist gut.“

Es kommt, um uns zu sagen:

„Komm, folge mir.“

Und Christus zu folgen bedeutet, Ihm zu erlauben, unseren Verstand, unseren Willen, unsere Wünsche und unser Leben zu verwandeln.

---

20. Der heilige Paulus gegen die Diktatur der vorherrschenden Denkweise

Der heilige Paulus schreibt an die Römer:

> *„Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern lasst euch durch die Erneuerung des Denkens verwandeln, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Dieser Ausdruck ist außerordentlich aktuell.

„Gleicht euch nicht dieser Welt an.“

Die Kultur besitzt eine enorme Fähigkeit, unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit zu formen.

Was gestern absurd erschien, kann schließlich normal erscheinen.

Was einst Anstoß erregte, kann schließlich als belanglos betrachtet werden.

Was früher als Tugend galt, kann schließlich als Schwäche dargestellt werden.

Deshalb braucht der Christ einen gebildeten Verstand.

Es genügt nicht, gute Absichten zu haben.

Wir müssen lernen, christlich zu denken.

---

21. Soziale Netzwerke und die Herstellung von Subjektivitäten

Die sozialen Netzwerke haben dieses Problem vervielfacht.

Jeder Nutzer lebt in einer digitalen Umgebung, die so gestaltet ist, dass ihm Inhalte gezeigt werden, die seinen Vorlieben entsprechen.

Allmählich kann eine gefährliche Illusion entstehen:

„Alle denken wie ich.“

Aber das muss nicht so sein.

Vielleicht hat der Algorithmus eine Blase um unsere Wahrnehmung aufgebaut.

Die Person beginnt zu verwechseln:

„Das erscheint ständig auf meinem Bildschirm“

mit:

„Das ist die Wirklichkeit.“

Das ist nicht dasselbe.

Soziale Netzwerke können Emotionen, Empörung, Angst, Stammesdenken und Polarisierung verstärken.

Und der Subjektivismus findet dort einen außerordentlich fruchtbaren Boden.

Warum?

Weil viele Plattformen die unmittelbare Reaktion belohnen.

Die Wahrheit braucht Geduld.

Empörung ist sofort da.

Die Wahrheit verlangt Studium.

Eine Meinung kann in zehn Sekunden veröffentlicht werden.

Die Wahrheit braucht Argumente.

---

22. Die Kultur der ständigen Meinungsäußerung

Wir hatten noch nie so viele Möglichkeiten zu sprechen.

Aber viel zu sprechen bedeutet nicht, gut zu denken.

Wir leben in einer Zeit, in der praktisch jeder sofort seine Meinung äußern kann über:

- Theologie;
- Medizin;
- Geschichte;
- Philosophie;
- Politik;
- Moral;
- Wissenschaft;
- Liturgie;
- Erziehung;
- Psychologie.

Das Problem ist nicht, dass die Menschen Meinungen haben.

Das Problem besteht darin, dass wir dazu gekommen sind, **eine Meinung zu haben** mit **Wissen zu besitzen** zu verwechseln.

Eine Meinung kann lediglich ein Eindruck sein.

Wissen verlangt Gründe.

Deshalb sollte der Christ eine Kultur des Studiums wiederentdecken.

Lesen.

Fragen.

Vergleichen.

Zuhören.

Zuverlässige Quellen konsultieren.

Die Tradition kennen.

Den Katechismus studieren.

Die Kirchenväter lesen.

Thomas von Aquin kennen.

Die Heilige Schrift vertiefen.

Und vor allem lernen, zwischen dem zu unterscheiden, was die Kirche lehrt, und dem, was jemand im Internet behauptet, die Kirche lehre.

---

23. „Ich denke“ ist noch kein ausreichendes Argument

Eine der häufigsten Formulierungen in heutigen Diskussionen ist:

„Ich denke, dass …“

Gut.

Aber danach sollte eine weitere Frage kommen:

„Warum?“

Denn eine Meinung braucht eine Grundlage.

„Ich denke, dass die Kirche sich irrt.“

Warum?

„Ich denke, dass diese Lehre überholt ist.“

Warum?

„Ich denke, dass dies moralisch richtig ist.“

Warum?

Rationales Denken besteht nicht darin, Meinungen anzuhäufen.

Es besteht darin, Gründe vorzubringen, die diese Meinungen tragen können.

Und hier finden wir eine große Übereinstimmung zwischen katholischem Glauben und Vernunft.

Die Kirche hat keine Angst vor der Wahrheit.

Denn jede Wahrheit kommt von Gott.

---

24. Der katholische Glaube ist kein religiöser Subjektivismus

Der christliche Glaube bedeutet nicht:

„Ich spüre, dass Gott existiert.“

Der Glaube ist eine rationale und übernatürliche Antwort auf Gottes Offenbarung.

Gott hat gesprochen.

Gott hat sich offenbart.

Gott ist in die Geschichte eingetreten.

Gott hat einen Bund geschlossen.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Christus ist gestorben und auferstanden.

Die Apostel haben einen Auftrag empfangen.

Die Kirche hat das Glaubensgut empfangen.

Daher ist das Christentum keine individuell erfundene Spiritualität.

Es ist eine objektive Wirklichkeit.

Der Glaube besteht nicht darin, einen persönlichen Gott nach eigenen Vorstellungen zu konstruieren.

Er besteht darin, den wahren Gott anzunehmen, der sich offenbart hat.

---

25. „Mein Jesus“ und die Gefahr, sich einen maßgeschneiderten Christus zu schaffen

Es gibt einen Ausdruck, der fromm klingen kann:

„Mein Jesus.“

Natürlich darf Christus persönlich geliebt werden.

Die Beziehung zu Ihm muss zutiefst persönlich sein.

Aber Christus kann nicht neu erfunden werden.

Wir können uns keinen Jesus schaffen, der einfach unsere Vorlieben bestätigt.

Einen Jesus, der niemals korrigiert.

Einen Jesus, der niemals etwas fordert.

Einen Jesus, der niemals über die Sünde spricht.

Einen Jesus, der niemals über das Gericht spricht.

Einen Jesus, der niemals Opfer verlangt.

Einen Jesus, der absolut alles gutheißt.

Dieser Jesus ist nicht der Christus des Evangeliums.

Christus liebt den Sünder.

Aber gerade weil Er ihn liebt, ruft Er ihn zur Umkehr.

Christliche Liebe und Wahrheit sind keine Feinde.

Liebe ohne Wahrheit wird zum Sentimentalismus.

Wahrheit ohne Liebe kann zu Härte werden.

Christus verbindet beides vollkommen.

---

26. Die Kirche ist nicht Eigentümerin der Wahrheit, sondern ihre Dienerin

Auch hier müssen wir präzise sein.

Die Kirche erfindet die Wahrheit nicht.

Sie entscheidet nicht willkürlich darüber, was wahr ist.

Die Kirche hat ein Glaubensgut empfangen.

Ihre Aufgabe besteht daher darin, es zu bewahren, weiterzugeben, zu erklären und zu verteidigen.

Die Kirche kann das Evangelium nicht einfach verändern, weil sich kulturelle Moden verändern.

So wie ein Museum nicht Eigentümer eines Kunstwerks ist, das es nach Belieben verändern könnte, bewahrt die Kirche einen Schatz, den sie empfangen hat.

Der heilige Paulus spricht vom Evangelium als einem Gut, das bewahrt werden muss.

Die katholische Tradition versteht die Offenbarung als etwas, das von Gott empfangen und von den Aposteln überliefert wurde.

Daher fragt der Christ nicht nur:

„Was denke ich?“

Er fragt auch:

„Was hat die Kirche empfangen und gelehrt?“

---

27. Tradition bedeutet nicht, in der Vergangenheit zu leben

Dieser Punkt ist besonders wichtig für Katholiken, die die Tradition lieben.

Den Realismus zu verteidigen bedeutet nicht, alles Moderne abzulehnen.

Es bedeutet nicht, dass alles Alte automatisch wahr und alles Neue automatisch falsch ist.

Das Kriterium ist ein anderes:

Ist es wahr?

Eine Idee kann alt und falsch sein.

Eine Idee kann neu und wahr sein.

Die katholische Tradition ist keine Nostalgie.

Sie ist die lebendige Weitergabe des Glaubens, den die Apostel empfangen haben.

Und gerade weil die Wahrheit nicht von Moden abhängt, kann sie Jahrhunderte durchqueren.

Eine Wahrheit wird nicht dadurch alt, dass zweitausend Jahre vergangen sind.

Zwei plus zwei ist immer noch vier.

Und die Wahrheit über Gott verändert sich nicht, weil eine Generation sich verändert.

---

28. Der Subjektivismus zerstört schließlich sogar den Dialog

Hier gibt es ein Paradox.

Die subjektivistische Kultur behauptet, tolerant sein zu wollen.

Aber wenn jeder Mensch „seine eigene Wahrheit“ besitzt, auf welcher Grundlage können wir miteinander diskutieren?

Wenn du deine Wahrheit hast und ich meine, was bedeutet es dann, dich überzeugen zu wollen?

Nichts.

Wir können nur noch Vorlieben aushandeln.

Und damit verschwindet der rationale Dialog.

Ein echter Dialog setzt eine Voraussetzung voraus:

Es gibt eine Wirklichkeit, die wir beide gemeinsam zu erkennen suchen können.

Deshalb ist der Realismus viel dialogfreundlicher als der Relativismus.

Wenn Wahrheit existiert, können wir sie gemeinsam suchen.

Wir können uns irren.

Wir können einander korrigieren.

Wir können lernen.

Wir können Fortschritte machen.

Aber wenn Wahrheit lediglich eine individuelle Konstruktion ist, wird das Gespräch zu einem Kampf zwischen Willen.

---

29. Die Wahrheit verlangt Bekehrung

Hier kommen wir zu einem zutiefst geistlichen Punkt.

Die Wahrheit informiert nicht nur.

Die Wahrheit richtet uns.

Wenn wir eine moralische Wahrheit entdecken, können wir nicht vollständig neutral bleiben.

Wenn ich erkenne, dass etwas schlecht ist, und es trotzdem bewusst tue, ist das Problem nicht mehr intellektuell.

Es ist moralisch.

Deshalb sagt Christus:

> *„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger; dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

Zuerst kommt das Bleiben in seinem Wort.

Dann kommt die Erkenntnis.

Und schließlich die Freiheit.

Die christliche Wahrheit ist kein Museumsgegenstand.

Sie ist ein Ruf zum andersartigen Leben.

---

30. Der Subjektivismus kann zu einer Rechtfertigung der Sünde werden

Hier liegt einer der Gründe, warum der Subjektivismus geistlich gefährlich ist.

Manchmal sagen wir nicht:

„Das ist gut, weil es wirklich gut ist.“

Wir sagen es, weil wir das, was wir bereits beschlossen haben, rechtfertigen wollen.

Zuerst wünsche ich etwas.

Dann suche ich eine Theorie, die es rechtfertigt.

Zuerst treffe ich eine Entscheidung.

Dann konstruiere ich eine moralische Erklärung.

Zuerst sündige ich.

Dann versuche ich zu beweisen, dass Sünde nicht existiert.

Der Verstand kann dann zum Anwalt eines ungeordneten Willens werden.

Der heilige Thomas hat das Verhältnis zwischen Verstand und Willen vollkommen verstanden.

Der Mensch kann das Gute erkennen und dennoch das Böse wählen.

Deshalb brauchen wir nicht nur intellektuelle Bildung.

Wir brauchen die Bekehrung des Herzens.

---

31. Die Wahrheit kann auch weh tun

Eine zutiefst subjektivistische Kultur neigt dazu, jede Aussage als unerträglich zu betrachten, die Unbehagen hervorruft.

Aber Wahrheit kann weh tun.

Eine medizinische Diagnose kann weh tun.

Zu erkennen, dass wir einen Fehler gemacht haben, kann weh tun.

Zu erkennen, dass wir ungerecht gewesen sind, kann weh tun.

Zu akzeptieren, dass wir um Vergebung bitten müssen, kann weh tun.

Zu entdecken, dass ein bestimmtes Verhalten sündhaft ist, kann weh tun.

Aber der Schmerz der Wahrheit kann heilend sein.

Eine Wunde, die der Arzt reinigt, kann zunächst noch stärker schmerzen.

Aber gerade weil er sie heilen will.

Die christliche Wahrheit will uns nicht zerstören.

Sie will uns befreien.

---

32. Wahrheit und Barmherzigkeit

Das hilft uns, die wahre Barmherzigkeit besser zu verstehen.

Barmherzigkeit bedeutet nicht:

„Es spielt keine Rolle, was du tust.“

Sie bedeutet:

„Was du getan hast, kann schwerwiegend sein, aber Gottes Gnade kann dich wieder aufrichten.“

Die Sünde zu leugnen ist keine Barmherzigkeit.

Den Sünder in seiner Sünde eingeschlossen zu lassen, ist es ebenfalls nicht.

Wahre Barmherzigkeit verbindet:

Wahrheit + Liebe + Umkehr + Gnade.

Christus erniedrigt den Sünder nicht.

Aber Er sagt ihm auch nicht, dass seine Sünde bedeutungslos sei.

Er bietet ihm einen neuen Weg an.

---

33. Wahrheit hat Konsequenzen für die Erziehung

Eine Gesellschaft, die die Wahrheit aufgibt, verwandelt Erziehung schließlich in die bloße Vermittlung von Vorlieben.

Doch Erziehung bedeutet viel mehr, als einem Kind zu erlauben, „sich auszudrücken“.

Erziehen bedeutet, ihm dabei zu helfen, die Wirklichkeit zu entdecken.

Ihm beizubringen, zwischen wahr und falsch zu unterscheiden.

Zwischen Gut und Böse.

Zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.

Zwischen Wirklichkeit und Schein.

Zwischen Wunsch und Gut.

Zwischen Meinung und Wissen.

Zwischen legitimer Autorität und Manipulation.

Eine wirklich menschliche Erziehung muss Verstand und Willen bilden.

Es genügt nicht, effiziente Arbeitskräfte auszubilden.

Wir müssen Menschen formen, die fähig sind, die Wahrheit zu suchen und entsprechend zu leben.

34. Die Familie ist die erste Schule des Realismus

Die Familie besitzt eine außergewöhnliche Aufgabe.

Schon von klein auf lernt das Kind, dass sich die Welt nicht um seine Wünsche dreht.

Es muss lernen, dass es Grenzen gibt.

Dass es Zeiten gibt.

Dass es Pflichten gibt.

Dass andere Rechte haben.

Dass es die Wahrheit sagen muss.

Dass es um Vergebung bitten muss.

Dass es nicht alles tun kann, was es will.

Dass seine Eltern es korrigieren dürfen, weil sie es lieben.

All dies bildet eine erste Schule des Realismus.

Wenn ein Kind ständig hört:

„Es spielt keine Rolle, was du tust, solange du glücklich bist“,

kann es schließlich verstehen, dass seine Wünsche das letzte Kriterium des Guten sind.

Aber die christliche Erziehung sagt etwas viel Schöneres:

„Lerne, das zu lieben, was wirklich gut ist.“

35. Das geistliche Leben muss aus dem „Ich“ herausführen

Auch das Gebet kann subjektivistisch werden.

Es gibt eine Form des Gebets, die sich ausschließlich um Folgendes dreht:

„Gib mir.“

„Lass mich mich gut fühlen.“

„Lass alles so geschehen, wie ich es will.“

„Bestätige meine Entscheidungen.“

Das christliche Gebet erreicht jedoch seinen Höhepunkt, wenn wir lernen zu sagen:

„Dein Wille geschehe.“

Dieser Satz des Vaterunsers ist eine wahre Revolution gegen den Subjektivismus.

Er sagt nicht:

„Mein Wille geschehe.“

Er sagt:

„Dein Wille geschehe.“

Denn Gott ist die Wahrheit.

Und unsere Freiheit erreicht ihre Vollendung, wenn unser Wille mit dem wahren Guten vereint wird.

36. Die Jungfrau Maria: das Gegenmittel gegen den Subjektivismus

Die Jungfrau Maria stellt das genaue Gegenteil des subjektivistischen Geistes dar.

Bei der Verkündigung des Engels antwortet sie nicht:

„Ich habe meine eigene Wahrheit."

Sie antwortet nicht:

„Ich habe das Gefühl, dass dies nicht zu meinen Plänen passt."

Sie versucht nicht, ihre eigene Interpretation aufzuzwingen.

Sie sagt:

> *„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort."*

Maria öffnet sich einer Wahrheit, die von Gott kommt.

Ihre Größe besteht gerade darin, zu empfangen.

Sie empfängt eine Berufung.

Sie empfängt eine Sendung.

Sie empfängt die Gnade.

Sie empfängt das Wort.

Und deshalb wird sie Mutter Gottes.

In Maria entdecken wir eine grundlegende Wahrheit:

Das Geschöpf erreicht seine Größe nicht dadurch, dass es Gott wird, sondern dadurch, dass es sich vertrauensvoll Gott überlässt.

---

37. Der heilige Josef und der Gehorsam gegenüber einer Wirklichkeit, die er nicht kontrolliert

Auch der heilige Josef bietet uns eine wunderbare Lektion.

Als er eine Situation entdeckt, die er nicht versteht, greift Gott durch den Engel ein.

Josef verlangt nicht, die gesamte Wirklichkeit vollständig zu kontrollieren, bevor er gehorcht.

Er vertraut.

Er handelt.

Er gehorcht.

Seine Größe liegt ebenfalls darin, anzuerkennen, dass die Wirklichkeit sich nicht seinen Plänen unterwerfen muss.

Der moderne Mensch will kontrollieren.

Der Christ lernt zu unterscheiden.

Der moderne Mensch sagt:

„Mein Plan.“

Der Christ lernt zu sagen:

„Herr, was willst Du von mir?“

38. Das Gegenmittel: die Liebe zur Wahrheit wiederentdecken

Wie können wir das Virus des Subjektivismus bekämpfen?

Es genügt nicht, Relativisten zu kritisieren.

Wir müssen Menschen formen, die die Wahrheit lieben.

Erstens: Lernen, zu fragen: „Ist es wahr?“

Bevor wir etwas in sozialen Netzwerken teilen.

Bevor wir uns empören.

Bevor wir jemanden beschuldigen.

Bevor wir urteilen.

Bevor wir eine Lehre annehmen.

Fragen wir uns:

Ist es wahr?

Zweitens: Fakten von Meinungen unterscheiden

Nicht alles, was im Internet kursiert, besitzt denselben Wert.

Drittens: Studieren

Ein Katholik, der seinen Glauben verteidigen will, muss ihn kennen.

Viertens: Primärquellen lesen

Die Heilige Schrift.

Den Katechismus.

Die Kirchenväter.

Thomas von Aquin.

Die Dokumente des Lehramtes.

Fünftens: Korrektur annehmen

Wir müssen nicht immer Recht haben.

Wir müssen die Wahrheit mehr lieben als unseren Stolz.

---

39. Eine außerordentlich kraftvolle geistliche Übung: „Ich habe mich geirrt“ sagen

Es gibt einen kleinen Satz, der zu einer wahren Askese werden kann:

„Ich habe mich geirrt.“

Ihn aufrichtig auszusprechen, zerstört den Stolz.

Aber er befreit auch.

Denn wenn ich aufhöre, immer Recht haben zu müssen, kann ich anfangen zu lernen.

Der Christ sollte sagen können:

„Ich weiß es nicht.“

„Ich muss das studieren.“

„Vielleicht habe ich mich geirrt.“

„Ich werde es überprüfen.“

„Du hast Recht.“

„Vergib mir.“

Diese Sätze schwächen den Menschen nicht.

Sie machen ihn intellektuell demütig.

---

40. Wahrheit ist keine Meinung, die mit größerem Selbstvertrauen vorgetragen wird

Im Zeitalter der sozialen Netzwerke kann eine Person eine Meinung mit enormer Sicherheit äußern.

Aber psychologische Gewissheit beweist nicht die Wahrheit.

Jemand kann vollkommen überzeugt und vollkommen im Irrtum sein.

Die Wahrheit hängt nicht von der Intensität ab, mit der wir etwas behaupten.

Sie hängt davon ab, ob es mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Deshalb müssen wir eine innere Disziplin lernen:

Überzeugung nicht mit Wahrheit zu verwechseln.

Ich kann von etwas überzeugt sein, das falsch ist.

Und ich kann eine Wahrheit entdecken, die mich zunächst unbehaglich macht.

---

41. Wahres kritisches Denken bedeutet nicht, an allem zu zweifeln

Heute wird viel über kritisches Denken gesprochen.

Aber kritisch zu denken bedeutet nicht, alles zu verdächtigen.

Auch das kann zu einer Form des Subjektivismus werden.

Wahres kritisches Denken besteht darin:

- zu analysieren;
- zu unterscheiden;
- zu vergleichen;
- Fragen zu stellen;
- Beweise zu suchen;
- die Vernunft einzusetzen;
- Fehlschlüsse zu erkennen;
- Quellen zu konsultieren;
- Schlussfolgerungen auch dann anzunehmen, wenn sie uns missfallen.

Das Ziel ist nicht, am Ende zu sagen:

„Nichts kann erkannt werden.“

Das Ziel ist, sagen zu können:

„Jetzt verstehe ich besser, was tatsächlich ist.“

---

42. Realismus ist eine Schule der Freiheit

Der thomistische Realismus kann auf den ersten Blick wie eine abstrakte Frage erscheinen.

Das ist er nicht.

Er hat konkrete Konsequenzen.

Wenn die Wahrheit außerhalb meines Kopfes existiert:

kann ich lernen.

Ich kann bereuen.

Ich kann mich bekehren.

Ich kann korrigiert werden.

Ich kann vergeben.

Ich kann um Vergebung bitten.

Ich kann entdecken, dass meine Wünsche nicht immer gut sind.

Ich kann erkennen, dass ein anderer Recht hat.

Ich kann Gott entdecken.

Ich kann eine Ideologie aufgeben.

Ich kann mein Leben verändern.

Deshalb ist der Realismus kein Gefängnis.

Er ist eine Tür.

Denn wenn die Wirklichkeit existiert, **kann ich aus mir selbst herausgehen**.

---

43. Das große Problem des Subjektivismus

besteht darin, dass er den Menschen in sich selbst einschließt

Vielleicht lässt sich das gesamte Problem am besten auf diese Weise zusammenfassen.

Der Subjektivismus sagt schließlich:

„Ich kann nur meiner eigenen Wahrnehmung vertrauen.“

Aber wenn alles in mir ist, wie kann ich dann wirklich aus mir selbst herausgehen?

Wie kann ich den anderen wirklich erkennen?

Wie kann ich Gott erkennen?

Wie kann ich eine Wahrheit entdecken, die mir widerspricht?

Wie kann ich akzeptieren, dass ich mich geirrt habe?

Der Realismus öffnet ein Fenster.

Er sagt mir:

Es gibt eine Welt außerhalb von mir.

Es gibt andere Menschen.

Es gibt eine Wirklichkeit.

Es gibt eine Natur.

Es gibt eine moralische Ordnung.

Es gibt eine Wahrheit.

Und schließlich gibt es Gott.

44. Die höchste Wahrheit ist keine Idee: Sie ist eine Person

Hier geht das Christentum sogar über die Philosophie hinaus.

Die Philosophie sucht nach der Wahrheit.

Die Kirche verkündet, dass die Wahrheit uns entgegengekommen ist.

Christus sagt:

> *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“*

Betrachten wir die Tiefe dieses Satzes.

Christus sagt nicht einfach:

„Ich lehre eine Wahrheit.“

Er sagt:

„Ich bin die Wahrheit.“

Die christliche Wahrheit ist keine abstrakte Formel.

Sie ist Christus.

Deshalb bedeutet die Wahrheit zu erkennen letztlich, in eine Beziehung mit Ihm einzutreten.

Die Verteidigung des thomistischen Realismus ist nicht einfach ein intellektueller Kampf.

Sie ist auch eine Vorbereitung darauf, das Evangelium zu verstehen.

Denn wenn es keine objektive Wahrheit gibt, wird die Offenbarung lediglich zu einer

religiösen Meinung unter vielen.

Wenn aber objektive Wahrheit existiert, können wir ernsthaft fragen:

Wer ist Jesus Christus?

Und wenn Er tatsächlich derjenige ist, der Er zu sein behauptet, dann muss unser ganzes Leben darauf antworten.

---

45. Der Christ hat nicht „seine Wahrheit“: Er hat eine Wahrheit empfangen

Diese Aussage kann provokant sein:

Der Christ besitzt keine private Wahrheit.

Er hat eine Wahrheit empfangen.

Er hat ein Evangelium empfangen.

Er hat einen Glauben empfangen.

Er hat die Sakramente empfangen.

Er hat eine Tradition empfangen.

Er hat eine Sendung empfangen.

Und er trägt die Verantwortung, dieses Glaubensgut zu bewahren, ohne es zu verfälschen.

Das bedeutet nicht, dass alle Katholiken alles vollkommen verstehen.

Nein.

Auch die Kirche erkennt an, dass unser Verständnis wachsen und sich vertiefen kann.

Aber es besteht ein Unterschied zwischen dem Wachsen im Verständnis einer Wahrheit und dem Verändern der Wahrheit, damit sie unseren Vorlieben entspricht.

---

46. Die Welt braucht Katholiken, die sagen können: „Das ist wahr“

In einer Gesellschaft, die des Relativismus müde ist, besitzt der Christ eine außergewöhnliche Aufgabe.

Er darf nicht einfach jemand sein, der sagt:

„Ich respektiere alle Meinungen.“

Er muss jemand sein, der fähig ist, mit Nächstenliebe und Demut zu sagen:

„Das ist wahr.“

Und auch:

„Das ist falsch.“

„Das ist gut.“

„Das ist schlecht.“

„Das führt zum Leben.“

„Das zerstört den Menschen.“

Aber er muss es ohne Hochmut tun.

Denn die Wahrheit zu verteidigen bedeutet nicht, sich für besser als andere zu halten.

Die Wahrheit macht uns demütig.

Warum?

Weil die Wahrheit uns nicht gehört.

Wir haben sie empfangen.

---

47. Wahrheit und Liebe müssen gemeinsam gehen

Es gibt eine Versuchung im Kampf gegen den Relativismus: ein Mensch zu werden, der ständig wütend ist.

Das wäre ein Fehler.

Der Christ ist nicht dazu berufen, Streitigkeiten zu gewinnen.

Er ist dazu berufen, Seelen für Christus zu gewinnen.

Der heilige Paulus lehrt, dass wir die Wahrheit in Liebe leben sollen.

Wahrheit ohne Liebe kann zu einem Stein werden, den man gegen den anderen wirft.

Liebe ohne Wahrheit kann zu einer freundlichen Lüge werden.

Christus lehrt uns etwas sehr viel Schwierigeres:

Den anderen so sehr zu lieben, dass wir ihn nicht belügen, und ihn so sehr zu lieben, dass wir ihn nicht demütigen.

---

48. Ein praktischer Leitfaden gegen den

Subjektivismus im Alltag

Wir können all das bisher Gesagte in eine kleine tägliche Gewissenserforschung verwandeln.

Bevor wir etwas behaupten, fragen wir uns:

1. Beschreibe ich eine Tatsache oder äußere ich eine Meinung?
2. Welche Gründe habe ich dafür?
3. Bin ich bereit anzuerkennen, dass ich mich irren könnte?
4. Habe ich zuverlässige Quellen konsultiert?
5. Verwechsle ich das, was ich fühle, mit dem, was ist?
6. Rechtfertige ich etwas, das ich tun möchte?
7. Lasse ich zu, dass soziale Netzwerke mein Weltbild formen?
8. Weiß ich wirklich, was die Kirche zu dieser Frage lehrt?
9. Ist mein Gewissen richtig gebildet?
10. Suche ich die Wahrheit oder lediglich eine Bestätigung?

Die letzte Frage ist besonders wichtig.

Denn oft suchen wir nicht die Wahrheit.

Wir suchen jemanden, der uns sagt, dass wir bereits Recht haben.

---

49. Die geistliche Gewissenserforschung am Abend

Wir können diesen Kampf sogar in unser Abendgebet hineintragen.

Bevor wir schlafen gehen, können wir uns fragen:

Habe ich heute die Wahrheit meinem Stolz vorgezogen?

Habe ich einen Fehler anerkannt?

Habe ich jemanden vorschnell beurteilt?

Habe ich meine Gefühle mit der Wirklichkeit verwechselt?

Habe ich wirklich den Willen Gottes gesucht?

Habe ich zugelassen, dass eine Meinung aus dem Internet meinen Frieden stört?

Habe ich über Dinge gesprochen, die ich tatsächlich nicht kenne?

Habe ich heute etwas studiert, das mir hilft, meinen Glauben besser zu kennen?

Habe ich Gott um das Licht gebeten, die Wahrheit zu erkennen?

Diese Gewissenserforschung kann zu einer kraftvollen Schule der Demut werden.

---

50. Der Subjektivismus wird nicht nur mit Argumenten überwunden, sondern durch Heiligkeit

Schließlich müssen wir uns an etwas Wesentliches erinnern.

Das Problem des Subjektivismus ist nicht ausschließlich intellektuell.

Es ist auch geistlich.

Der Mensch kann die Wahrheit ablehnen, weil die Wahrheit eine Bekehrung verlangt.

Deshalb brauchen wir die Gnade.

Wir brauchen das Gebet.

Wir brauchen die Sakramente.

Wir brauchen die Beichte.

Wir brauchen eine umsichtige geistliche Begleitung.

Wir brauchen Bildung.

Wir brauchen Stille.

Wir brauchen die eucharistische Anbetung.

Wir müssen das Evangelium lesen.

Wir müssen den Heiligen Geist um die Gaben des Verstandes und der Weisheit bitten.

Der Verstand braucht Licht.

Und das Herz braucht Reinigung.

Schluss: Aus dem Gefängnis des „Ich“ herausgehen

Das Virus des Subjektivismus beginnt mit einem scheinbar harmlosen Satz:

„Für mich …“

Und am Ende baut es ein Gefängnis.

Denn wenn alles von mir abhängt, wird meine Welt so klein wie mein eigenes Bewusstsein.

Das Christentum öffnet jedoch die Fenster.

Es sagt mir, dass außerhalb von mir eine Wirklichkeit existiert.

Dass es eine Wahrheit gibt.

Dass es das Gute gibt.

Dass es ein Naturrecht gibt.

Dass es eine Offenbarung gibt.

Dass es eine Kirche gibt.

Dass es eine Heilsgeschichte gibt.

Dass es eine sakramentale Wirklichkeit gibt.

Und schließlich, dass Gott existiert.

Der heilige Thomas erinnert uns daran, dass der menschliche Verstand dazu berufen ist, das Sein zu erkennen, und dass Wahrheit in der Übereinstimmung des Verstandes mit der Wirklichkeit besteht.

Das Evangelium geht noch weiter.

Denn die Wahrheit ist nicht nur etwas, das wir erkennen müssen.

Die Wahrheit hat uns gesucht.

Die Wahrheit hat ein Gesicht.

Die Wahrheit ist Fleisch geworden.

Die Wahrheit ist am Kreuz gestorben.

Die Wahrheit ist auferstanden.

Die Wahrheit ruft uns bei unserem Namen.

Deshalb muss der Christ angesichts des heutigen Rufes:

„Das ist meine Wahrheit“,

nicht arrogant antworten:

„Ich habe die Wahrheit.“

Er muss vielmehr demütig antworten:

„Die Wahrheit gehört nicht mir. Die Wahrheit gehört Gott, und ich bin dazu berufen, sie zu suchen, zu empfangen, zu leben und zu verkünden.“

Dann verstehen wir die Worte Christi:

> *„Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

Nicht weil wir eine Wahrheit herstellen können, die uns angenehm ist.

Sondern gerade weil wir unsere eigenen Lügen aufgeben können.

Nicht weil Gott sich uns anpassen muss.

Sondern weil wir uns zu Ihm bekehren können.

Nicht weil die Wirklichkeit in unseren Kopf hineinpassen muss.

Sondern weil sich unser Verstand der Wirklichkeit öffnen kann.

Und nicht weil jeder seinen eigenen Weg konstruieren muss.

Sondern weil Christus gesagt hat:

> *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“*

Das ist das wahre Gegenmittel gegen den Subjektivismus.

Aus sich selbst herausgehen, um der Wirklichkeit zu begegnen.

Aus der Meinung heraustreten, um die Wahrheit zu suchen.

Den Stolz verlassen, um Korrektur anzunehmen.

Die Selbstgenügsamkeit verlassen, um die Gnade zu empfangen.

Und schließlich aus sich selbst herausgehen, um Gott zu begegnen.